

Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument der Kausalitätsprüfung: eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie devianten Verhaltens

Schwarz, Norbert; Bayer, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwarz, N., & Bayer, A. (1989). *Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument der Kausalitätsprüfung: eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie devianten Verhaltens*. (ZUMA-Arbeitsbericht, 1989/23). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67061>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument
der Kausalitätsprüfung:

Eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie
devianten Verhaltens

Norbert Schwarz, Andreas Bayer

ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 89/23

Zentrum für Umfragen, Methoden und
Analysen e.V. (ZUMA)
Postfach 122155
D-6800 Mannheim 1

Seit Juli 1983 sind die ZUMA-Arbeitsberichte in zwei Reihen aufgeteilt:

Die ZUMA-Arbeitsberichte (neue Folge) haben eine hausinterne Begutachtung durchlaufen und werden vom Geschäftsführenden Direktor zusammen mit den übrigen Wissenschaftlichen Leitern herausgegeben. Die Berichte dieser Reihe sind zur allgemeinen Weitergabe nach außen bestimmt.

Die ZUMA-Technischen Berichte dienen zur hausinternen Kommunikation bzw. zur Unterrichtung externer Kooperationspartner. Sie sind nicht zur allgemeinen Weitergabe bestimmt.

Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument
der Kausalitätsprüfung:
Eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie
devianten Verhaltens

Norbert Schwarz

Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen,
ZUMA, Mannheim

und

Andreas Bayer
Universität Heidelberg

Beitrag zur Tagung der Sektion "Soziale Probleme" in der
Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Köln, Dezember 1989. Die
berichtete Untersuchung zur Neutralisationstheorie wurde vom
Zweitautor als Teil seiner Diplomarbeit am Psychologischen
Institut der Universität Heidelberg, betreut durch den
Erstautor, durchgeführt. Korrespondenz erbeten an PD Dr.
Norbert Schwarz, ZUMA, Postfach 122 155, D-6800 Mannheim.

Zusammenfassung

Fragenreihenfolgeeffekte werden in der empirischen Sozialforschung meist als unerwünschte Störvariablen betrachtet. Kognitionspsychologische Überlegungen (Schwarz, 1987; Schwarz & Strack, 1981) zeigen jedoch, daß gezielte Variationen der Fragenreihenfolge zur Prüfung substantieller Kausalhypothesen eingesetzt werden können. Dies wird am Beispiel der Neutralisationstheorie von Sykes & Matza vorgeführt.

Gemäß dieser Theorie sind Personen um so eher bereit, ein Delikt zu begehen, je mehr sie über "neutralisierende" Kognitionen verfügen, die das Delikt rechtfertigen. Da jedoch neutralisierende Kognitionen häufig als Rationalisierung bereits begangener Delikte gebildet werden, sind die verfügbaren Daten auch mit der einfacheren Hypothese kompatibel, daß Personen, die bereits ein Delikt begangen haben, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch weitere Delikte begehen. Zur Prüfung des vermuteten kausalen Einflusses neutralisierender Kognitionen auf die Deliktbereitschaft wurde die kognitive Zugänglichkeit neutralisierender Kognitionen experimentell variiert.

Die Hälfte der Vpn las zunächst die Beschreibung eines spezifischen Deliktes (Warenhausdiebstahl) und beurteilte eine Reihe neutralisierender Kognitionen, die für die Begehung dieses Deliktes angeboten wurden. Anschliessend berichteten sie für mehrere unterschiedliche Delikte die Wahrscheinlichkeit, daß sie sie selbst begehen könnten. Andere Vpn beurteilten die Wahrscheinlichkeit eigenen Deliktverhaltens vor der Beschäftigung mit neutralisierenden Kognitionen. Wie erwartet führte eine erhöhte kognitive Verfügbarkeit neutralisierender Kognitionen zum Bericht höherer Deliktwahrscheinlichkeit: Vpn, die zuvor über neutralisierende Kognitionen nachgedacht hatten, hielten es für wahrscheinlicher, daß sie selbst eine Reihe von Delikten begehen könnten als Vpn, denen neutralisierende Kognitionen weniger zugänglich waren. Theoretische und methodologische Implikationen werden diskutiert.

Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument
der Kausalitätsprüfung:

Eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie
devianten Verhaltens

Einflüsse der Fragenreihenfolge auf die erhaltenen Befunde gelten in der empirischen Sozialforschung meist als unerwünscht. Abgesehen von "professionellen Artefaktforschern" (Esser, 1986) kann sich anscheinend niemand an ihnen erfreuen. In dem vorliegenden Beitrag möchten wir diese Geringschätzung von Einflüssen der Fragenreihenfolge problematisieren und zu einer differenzierteren Betrachtung einladen.

In der Tat stellen uns Einflüsse der Fragenreihenfolge vor Interpretationsprobleme, wenn es das primäre Ziel der Befragung ist, Populationsparameter zu schätzen. Welcher der unter zwei Reihenfolgebedingungen erhaltenen Werte ist der "richtige"? Diesbezüglich ist zunächst zu betonen, daß es "richtige" Werte nur bei Faktenfragen gibt. Urteile, wie sie bei Meinungsfragen erhoben werden, sind hingegen stets kontextabhängig: Alle Urteile, im Alltag wie in Befragungen, werden in einem Kontext getroffen und dies ist aus kognitionspsychologischer Sicht kein "artefact", sondern ein "fact of life". Zu einem Methodenproblem wird dieser Tatbestand, weil wir versuchen, von einer Stichprobe, die Urteile im spezifischen Kontext eines Fragebogens trifft, auf eine Population zu generalisieren, die diesem Kontext nicht ausgesetzt ist. Dies wirft eine Reihe interessanter Probleme auf, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll (vgl. dazu Hippler & Schwarz, 1987;

Schwarz & Sudman, im Druck; Strack, im Druck).

In den meisten Untersuchungen der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung sind Randverteilungen ohnehin von weit weit geringerem Interesse als Beziehungen zwischen Variablen. Allerdings gilt auch für Beziehungen zwischen Variablen, daß sie kontextabhängig sind. Eine der zentralen Einsichten der Psychologie der Urteilsbildung ist, daß Personen bei der Urteilsbildung nicht alle potentiell relevanten Informationen aus dem Gedächtnis abrufen. Vielmehr brechen sie die Informationssuche ab, sobald sie genügend Information erinnert haben, um mit hinreichender Sicherheit ein Urteil bilden zu können. Ihr Urteil beruht daher primär auf den Informationen, die ihnen zuerst in den Sinn kommen (vgl. Bodenhausen & Wyer, 1987; Higgins & King, 1981 zur Übersicht). Welche Informationen sind dies?

Die zentrale Determinante der Leichtigkeit der Erinnerung einer gegebenen Information ist die Zeit, die seit ihrer letzten Benützung verstrichen ist: Information, über die wir erst vor kurzem nachgedacht haben, kommt uns mit grösserer Wahrscheinlichkeit in den Sinn als Information, deren letzte Aktivierung schon längere Zeit zurückliegt ("recency principle"). Dies ist eine der wesentlichen prozeduralen Grundlagen von Reihenfolgeeffekten in Befragungen. Information, die zur Beantwortung vorausgegangener Fragen herangezogen wurde, ist kognitiv besonders leicht verfügbar. Ist sie für die Beantwortung einer späteren Frage auch inhaltlich relevant, wird sie daher mit besonderer Wahrscheinlichkeit

berücksichtigt. Da darüber hinaus Informationen, die uns besonders leicht einfallen, auch als besonders bedeutsam erscheinen (Kahneman & Tversky, 1974), erhalten sie zudem ein besonderes Gewicht.

Ein Beispiel aus dem Bereich subjektiver sozialer Indikatoren soll dies zunächst illustrieren. Als eine wesentliche Komponente der Lebenszufriedenheit amerikanischer Studenten wurde die Häufigkeit ihrer "Dates" vermutet (Emmons & Diener, 1985). Um den Einfluß der kognitiven Verfügbarkeit von Informationen über das eigene Datingverhalten auf Aussagen über die Lebenszufriedenheit zu prüfen, wurden einige Teilnehmer eines von Strack, Martin & Schwarz (1988) berichteten Experimentes mit amerikanischen Studenten zunächst nach ihrer Lebenszufriedenheit gefragt und dann nach der Häufigkeit ihrer Dates. Dies erbrachte eine Korrelation von $r = -.12$, die sich nicht signifikant von 0 unterscheidet. Auf der Basis dieser Daten würden wir also schliessen, daß die Häufigkeit von Rendezvous nicht zur allgemeinen Lebenszufriedenheit beiträgt.

In einer anderen Bedingung des gleichen Experimentes wurden die Befragten jedoch zunächst nach der Häufigkeit ihrer Dates gefragt, und danach nach ihrer Lebenszufriedenheit. Unter dieser Bedingung stieg die Korrelation auf $r = .66$, $p < .001$, eine Korrelation die signifikant höher ist als die zuvor erhaltene, $z = 5.04$, $p < .001$. Dies entspricht den theoretischen Überlegungen: Prinzipiell kann die eigene Lebenszufriedenheit auf der Basis zahlreicher unterschiedlicher Informationen beurteilt werden (vgl. Schwarz & Strack, im

Druck), und welche der zahlreichen potentiell relevanten Informationen herangezogen wird, ist primär eine Funktion ihrer kognitiven Verfügbarkeit zum Urteilszeitpunkt. Dachten die Befragten somit kurz vorher über die Häufigkeit ihrer Rendezvous nach, berücksichtigten sie diese Information auch bei der Beurteilung ihrer Lebenszufriedenheit. Welche Folgerungen wir nun als Forscher über den Zusammenhang von Rendezvroushäufigkeit und Lebenszufriedenheit ziehen würden, hängt somit wesentlich von der Fragenreihenfolge ab.

Während uns dieser Tatbestand einerseits vor methodologische Probleme stellt, offeriert er andererseits auch eine interessante Erweiterung des methodischen Arsenal der empirischen Sozialforschung. Wenn eine Information um so eher einen Einfluß auf Urteile und Verhaltensentscheidungen hat, je leichter sie den Befragten in den Sinn kommt, können wir ihren Einfluß testen, indem wir ihre kognitive Verfügbarkeit experimentell variieren. Wir werden zunächst diese Strategie der "Informationsaktivierung" (Schwarz, 1987; Schwarz & Strack, 1981) mit einem Beispiel aus der Devianzforschung illustrieren und danach auf ihre allgemeinen Möglichkeiten und Grenzen eingehen. Von besonderem Interesse ist dabei, daß bei der Prüfung inhaltlicher Kausalhypothesen die Strategie der Informationsaktivierung, durch Variation der Fragenreihenfolge, zur Trennung der Effekte konfundierter Variablen herangezogen werden kann.

Neutralisationstechniken und Deliktwahrscheinlichkeit

In einer einflußreichen Arbeit gingen Sykes & Matza (1957) der

Frage nach, warum Personen Gesetze brechen, an die sie glauben? Gemäß ihrer Theorie der Neutralisationstechniken beruht ein großer Teil delinquenten Verhaltens auf einer situativ bedingten Ablehnung gesellschaftlicher Normen durch den Delinquenten. Zur Legitimierung der Normabweichung zieht der Delinquent Neutralisationstechniken heran, die begründen, warum die Norm in diesem spezifischen Fall keine Geltung haben kann.

Sykes & Matza (1957) unterscheiden hierbei fünf Typen von Neutralisationstechniken: (1) Die Ablehnung der Verantwortung; (2) die Verneinung des Unrechts; (3) die Ablehnung des Opfers; (4) die Verdammung der Verdammenden und (5) die Berufung auf höhere Instanzen. Die Berufung auf "höhere Instanzen" könnte sich z.B. wie folgt darstellen:

"Sicher ist eine solche Handlung, wie ich sie getan habe (oder tun werde), nicht mit der Norm vereinbar, aber in meiner speziellen Situation, da mußte (oder muß) ich es für einen Freund tun....."

Gehen solche Neutralisationstechniken einer delinquenten Handlung voraus, bezeichnen Sykes & Matza sie als Neutralisierungen. Folgen sie einer delinquenten Tat, so bezeichnet man sie als Rationalisierungen. Letztere dienen der offensiven Abwehr des Etikettes kriminell (Stenger, 1985) und der Reduzierung kognitiver Dissonanz (Festinger, 1957). Erstere begünstigen gemäß der Theorie der Neutralisationstechniken Delinquenz und sind deshalb ein Erklärungselement für delinquentes Verhalten.

Aus der Theorie der Neutralisationstechniken läßt sich somit als zentrale Hypothese ableiten, daß Personen desto eher bereit sind, ein Delikt zu begehen, je mehr sie Neutralisationstechniken akzeptieren. Empirisch wird diese Hypothese durch verschiedene ex post facto - Studien gestützt (siehe Amelang, Zahn & Schahn, 1988; Minor, 1981), die einen positiven Zusammenhang von Neutralisationsakzeptanz und selbstberichteter Deliktwahrscheinlichkeit berichten. Ungeachtet der hier nicht weiter thematisierten Problematik des Zusammenhanges von berichteter und tatsächlicher Deliktbereitschaft, kann gegen ex post facto - Befunde dieser Art eingewendet werden, daß sie möglicherweise nur widerspiegeln, daß früheres Verhalten eine Vorhersage künftigen Verhaltens erlaubt: Personen, die bereits ein Delikt begangen haben, begehen mit höherer Wahrscheinlichkeit auch künftig Delikte. Daß sie zudem eine hohe Akzeptanz von Neutralisationstechniken zeigen, mag dabei kausal keine Rolle spielen, sondern lediglich reflektieren, daß sie als Folge früherer Delikte "Rationalisierungen" vorgenommen haben. Aus dieser Sicht stellt der gefundene Zusammenhang zwischen Neutralisationsakzeptanz und selbstberichteter Deliktwahrscheinlichkeit somit nur eine Scheinkorrelation dar.

Mögliche Scheinkorrelationen dieser Art überprüft man in der empirischen Sozialforschung in der Regel durch statistische Kontrolle, hier etwa durch die Kontrolle der vorherigen Deliktbelastung. Allerdings stellt sich dabei das Problem, daß die subjektive Akzeptanz von Neutralisationstechniken

wahrscheinlich auch die Bereitschaft beeinflußt, frühere Delikte bei der Befragung zu berichten. Die Messung beider Variablen ist somit nicht unabhängig. Darüberhinaus sind der Methode statistischer Kontrolle ohnehin enge Grenzen gesetzt: Die statistische Kontrolle konfundierter Variablen setzt stets voraus, daß wir wissen, welche Variablen potentiell mit den theoretisch relevanten Variablen konfundiert sein können. Oft ist dies nicht bekannt. Im vorliegenden Fall stellt sich z.B. die Frage, in welchen Einstellungen sich Personen mit hoher oder niedriger Neutralisationsakzeptanz ausserdem unterscheiden mögen? Die derzeitige Theoriebildung bietet dazu wenige Anhaltspunkte. Und selbst wenn wir eine Vielzahl potentiell plausibler Drittvariablen erfassen, bleibt unklar, wie vollständig die jeweilige Liste ist -- ganz zu schweigen von massiven Ökonomieproblemen bei der Erfassung zahlreicher Drittvariablen.

Die in der Psychologie dominante Forschungstradition des Experimentes geht daher bei der Kontrolle von Drittvariablen andere Wege. Im Experiment werden die Probanden unterschiedlichen Bedingungen zufällig zugewiesen. Dieses Prinzip der Randomisierung schließt Einflüsse von Drittvariablen nicht aus, stellt aber durch ihre Zufallsverteilung sicher, daß sie nicht in systematischen Unterschieden zwischen Experimentalbedingungen resultieren können. Das Randomisierungsprinzip erlaubt es daher, den Einfluß von Variablen zu kontrollieren, die dem Forscher weder bekannt sind, noch von ihm gemessen wurden. Leider wird dieser Vorzug der experimentellen Methode in der empirischen

Sozialforschung sehr selten genutzt, obwohl sich experimentelle Elemente leicht in Befragungsmethoden integrieren lassen.

Was implizieren diese Überlegungen für die Prüfung des vermuteten kausalen Einflusses der Akzeptanz von Neutralisationstechniken auf die Deliktbereitschaft? Aus kognitionspsychologischer Sicht kann zur Prüfung dieser Hypothese die experimentelle Strategie der Informationsaktivierung (Schwarz & Strack, 1981; Schwarz, 1987) herangezogen werden. Wägt eine Person ab, wie wahrscheinlich es ist, daß sie ein bestimmtes Delikt begehen könnte, kann sie auf eine Vielfalt unterschiedlicher Wissensbestände zurückgreifen, von denen Neutralisationstechniken nur eine mögliche Teilmenge darstellen. Welche Wissensbestände Personen in der Urteilsbildung berücksichtigen, ist zum Teil eine Funktion ihrer kognitiven Verfügbarkeit zum Urteilszeitpunkt (Bodenhausen & Wyer, 1987; Higgins & King, 1981). Da Personen nicht alle potentiell urteilsrelevanten Wissensbestände aus dem Gedächtnis abrufen, beruht ihr Urteil primär auf den Informationen, die ihnen zuerst in den Sinn kommen.

Will man den kausalen Einfluß von Neutralisationstechniken prüfen, bietet es sich daher an, ihre kognitive Verfügbarkeit experimentell zu variieren. Wenn die Akzeptanz von Neutralisationstechniken die Deliktwahrscheinlichkeit moderiert, sollten Personen eine höhere Deliktwahrscheinlichkeit berichten, wenn ihnen Neutralisationstechniken kognitiv leicht verfügbar sind, als wenn dies nicht der Fall ist.

Zur Prüfung dieser Hypothese fragten wir Personen in mehreren Untersuchungen (von denen hier nur eine als Illustration berichtet wird), wie wahrscheinlich es ist, daß sie in Zukunft eine Reihe von Bagatelldelikten begehen werden. Dabei wurde die Reihenfolge der Fragen variiert: Einige Befragte beurteilten vor der Einschätzung ihrer eigenen Deliktwahrscheinlichkeit eine Reihe von Neutralisationstechniken, was deren kognitive Verfügbarkeit erhöhen sollte; andere Befragte beurteilten diese Techniken erst, nachdem sie ihre eigene Delikt-wahrscheinlichkeit berichtet hatten.

Methode

52 männliche Studenten wurden zufällig einer der beiden Versuchsbedingungen zugewiesen und füllten den Fragebogen, allein an einem Tisch sitzend, aus. In der Bedingung "Neutralisationstechniken leicht verfügbar" wurde zunächst die Meinung der Befragten über Neutralisationstechniken bei einem spezifischen Bagatelldelikt erfaßt. Dazu wurde auf eine Operationalisierung von Amelang, Schahn & Kohlmann (1988) zurückgegriffen, die die Akzeptanz von Neutralisationstechniken mit Hilfe von Kurzgeschichten über delinquente Handlungen fiktiver Personen erhoben. Aus ihrer Untersuchung wurden zwei Geschichten übernommen, von denen eine exemplarisch wiedergegeben ist:

"Ein Mann geht durch ein großes Kaufhaus, um sich etwas zu kaufen. In der Uhrenabteilung bemerkt er, daß es zufällig ganz ruhig ist und kein Verkäufer da ist. Er nutzt die

Gelegenheit, steckt sich eine Armbanduhr in die Tasche und verschwindet.

- a) Das Kaufhaus wird den Schaden gar nicht bemerken.
- b) Man könnte es dem Mann nicht sehr verübeln, wenn er damit als Geschenk jemanden eine Freude machen wollte.
- c) Die Kaufhäuser sind fast alle nur dadurch groß geworden, daß sie die kleinen Geschäfte kaputt gemacht haben, deshalb geschieht es ihnen ganz recht.
- d) Der Verkäufer hätte besser aufpassen müssen.
- e) Eine Person, die diesen Vorfall bemerkt und den Mann anzeigt, ist im Grunde nur neidisch, weil sie selbst gern auf diesem Wege zu einer neuen Uhr kommen würde."

Die Befragten gaben bei jeder Aussage an, in wie weit sie ihr zustimmen. Anschliessend beurteilten sie auf Ratingskalen, wie wahrscheinlich es ist (1 = sehr unwahrscheinlich; 10 = sehr wahrscheinlich), daß sie selbst in Zukunft die Bagatelldelikte "Wechselgeldmitnahme", "Schwarzfahren" und "Ladendiebstahl" begehen könnten.

Befragte die der Kontrollbedingung zugewiesen wurden, beurteilten zunächst die eigene Deliktwahrscheinlichkeit und berichteten anschliessend ihre Akzeptanz von Neutralisationstechniken.

Ergebnisse

Die Deliktbereitschaften für Wechselgeldmitnahme, Ladendiebstahl und Schwarzfahren wurden zu einer Skala

zusammengefaßt, deren Homogenität mit Cronbach's Alpha = .60 zufriedenstellend ist. Der Wert der Befragten auf dieser Skala dient als abhängige Variable.

Tabelle 1

Wie Tabelle 1 zeigt, wird die Hypothese, daß Personen höhere Deliktbereitschaft berichten, wenn Neutralisationstechniken kognitiv leicht verfügbar sind, durch die Daten unterstützt. Befragte, die vorher über Neutralisationstechniken nachgedacht hatten, berichteten eine signifikant höhere Deliktbereitschaft als Befragte, die nicht veranlaßt wurden, über Neutralisationstechniken nachzudenken, $F(1,50) = 7,92$, $p < .01$.

Da die Befragten den Bedingungen zufällig zugewiesen wurden, ist sichergestellt, daß sie sich nicht systematisch in ihrer früheren Deliktbelastung unterscheiden. Die Alternativerklärung, daß Personen, die bereits Delikte begangen haben, auch eine höhere künftige Deliktbereitschaft berichten, ohne daß ihre erhöhte Neutralisationsakzeptanz infolge der Rationalisierung früherer Delikte eine kausale Rolle spielt, kann daher zurückgewiesen werden. Der berichtete experimentelle Befund stimmt somit mit den Folgerungen aus ex post facto-Untersuchungen (Amelang et al. 1988; Minor, 1981) überein, ohne mit deren Selbstselektionsproblemen behaftet zu sein.

Möglichkeiten und Grenzen der Informationsaktivierung

Methodisch zeigt die berichtete Untersuchung, daß Variationen

der Fragenreihenfolge herangezogen werden können, um inhaltliche Hypothesen zu prüfen. Dies erweist sich als besonders nützlich, wenn die Variable X, deren kausaler Einfluß getestet werden soll, mit anderen Variablen K konfundiert ist und eine direkte Manipulation von X als experimentelle Strategie ausscheidet. Letzteres ist z.B. bei Wertorientierungen (Hippler, Schwarz & Strack, 1984) oder Persönlichkeitsmerkmalen (Schwarz, 1987; Schwarz, Giesecke & Schlupp, im Druck; Schwarz, Wagner, Bannert, & Mathes, 1987) der Fall, sowie bei sozialen Tatbeständen, die sich der Kontrolle des Experimentators entziehen (siehe z.B. Strack, Schwarz, Hippler, Weidner & Schwarz, 1983 zu den Auswirkungen des Radikalenerlasses in den 70er Jahren). In diesen Fällen ist es möglich, den Einfluß der Variable X zu prüfen, indem man ihre kognitive Verfügbarkeit experimentell variiert. Dabei erlaubt die Zufallszuweisung von Probanden zu Experimentalbedingungen die Kontrolle von Einflüssen möglicher -- bekannter wie unbekannter -- konfundierter Variablen, die ohne eine experimentelle Forschungsstrategie nicht möglich ist.

Interpretationsgrenzen

Allerdings sind der Interpretation der erhaltenen Befunde klare Grenzen gesetzt. Resultiert die kognitive Aktivierung der Variable X in Unterschieden in der abhängigen Variable Y, kann man folgern, daß ein kausaler Beitrag von X vorliegt, der nicht auf die konfundierten Variablen K allein zurückzuführen ist. Allerdings folgt daraus nicht, daß X diesen Beitrag unabhängig von den konfundierten Variablen K leistet. Es ist stets möglich, daß X den gefundenen Effekt nur hat, wenn auch K

vorliegt. In varianzanalytischen Begriffen gesprochen, ist nicht entscheidbar, ob ein Haupteffekt von X oder ein Interaktionseffekt von X und K vorliegt. Gefolgert werden kann lediglich, daß X einen kausalen Beitrag leistet, der nicht allein auf K zurückzuführen ist. Ausserdem ist es nicht möglich, auf der Basis der mittels dieser Strategie gewonnenen Daten Aussagen über die natürliche Größe des untersuchten Phänomens zu machen. Da der Einfluß von X experimentell variiert wurde, läßt sich der Einfluß unter nicht manipulierten Bedingungen nicht schätzen. Es wird somit nur getestet, ob X einen kausalen Beitrag leistet.

Als Problem erweist sich bei diesem Vorgehen -- wie bei allen experimentellen Strategien -- die Interpretation der Befunde, wenn Effekte der experimentellen Manipulation ausbleiben. In diesem Fall mag entweder die angenommene Kausalbeziehung nicht vorliegen, oder die experimentelle Manipulation inadäquat gewesen sein. Dies kann nur auf der Grundlage geeigneter Manipulationsüberprüfungen entschieden werden. Es ist daher zu empfehlen, neben der zentralen abhängigen Variablen weitere Urteile zu erfassen, die theoretisch von der Manipulation beeinflußt werden sollten. In der oben berichteten Untersuchung hätten dies z.B. Beurteilungen der Schuld eines fiktiven Delinquenten sein können. Zeigt sich in einem solchen Fall ein Einfluß der Manipulation auf diese Kontrollvariablen, wie etwa Schuldzuschreibungen im obigen Beispiel, jedoch nicht auf die zentrale abhängige Variable, wie etwa eigene Deliktwahrscheinlichkeit im obigen Beispiel, ist eine Zurückweisung der Kausalhypothese möglich. Ohne einen

nachweisbaren Einfluß auf Kontrollvariablen sind

"Nullergebnisse" dieses Verfahrens -- wie aller experimentellen Prozeduren -- hingegen nicht interpretierbar, da sie stets auf einen Mißerfolg der Manipulation zurückgeführt werden können.

Erwägungen bei der Fragebogenkonstruktion

Schließlich ist noch auf einige praktische Erwägungen bei der Fragebogenkonstruktion zu verweisen. Die theoretische Grundlage der Strategie der Informationsaktivierung besteht in dem Befund, daß Personen eine gegebene relevante Information mit um so grösserer Wahrscheinlichkeit zur Urteilsbildung heranziehen, je leichter sie ihnen in den Sinn kommt. Allerdings wird leicht verfügbare Information nicht immer genutzt. Vielmehr steht ihrer Nutzung manchmal der Einfluß von Konversationsnormen (Grice, 1975) entgegen, die verlangen, daß Konversationsteilnehmer nicht redundant sind, d.h., keine Information wiederholen, über die der Gesprächspartner schon verfügt, wie Strack & Martin (1987) dargestellt haben (siehe auch Schwarz & Strack, 1988; Strack, im Druck).

Das eingangs berichtete Beispiel der Untersuchung zum Zusammenhang von Rendezvouchäufigkeit und Lebenszufriedenheit (Strack, Martin & Schwarz, 1988) kann dies wiederum verdeutlichen. Wie berichtet, stieg der Zusammenhang von Rendezvouchäufigkeit und Lebenszufriedenheit von $r = -.12$ auf $r = .66$ wenn die Rendezvouchäufigkeit vor, statt nach der Lebenszufriedenheit abgefragt wurde. In einer weiteren Bedingung dieses Experimentes wurden jedoch beide Fragen explizit in den gleichen Kommunikationszusammenhang gestellt. Zu

diesem Zweck wurden beide Fragen mit einer gemeinsamen Einleitung versehen: "Now, we would like to learn about two areas of life that may be important for people's overall well-being: (a) your frequency of dating, and (b) your happiness with life in general." Während die Fragenreihenfolge wiederum Information über das eigene Datingverhalten leicht verfügbar macht, steht der Konversationskontext einer Nutzung dieser leicht verfügbaren Information entgegen. Da Rendezvouthäufigkeit und Lebenszufriedenheit hier in einen klaren Konversationszusammenhang gestellt werden, interpretieren die Befragten die Frage nach ihrer Lebenszufriedenheit nun als Frage nach ihrer Zufriedenheit mit anderen Lebensbereichen, als würde die Frage lauten, "Einmal abgesehen von Ihren Rendezvous, über die wir ja nun schon Bescheid wissen, wie zufrieden sind Sie mit anderen Aspekten Ihres Lebens?". Demgemäß sinkt die Korrelation bei gleicher Reihenfolge von $r = .66$ auf $r = .15$ wenn beide Fragen durch eine gemeinsame Einleitung in den gleichen Zusammenhang gestellt werden (vgl. Schwarz & Strack, 1988; Strack, im Druck für eine ausführlichere Diskussion).

Diese und ähnliche Befunde (Ottati, Riggle, Wyer, Schwarz & Kuklinski, 1989; Schwarz, Strack & Mai, 1989) verdeutlichen, daß leicht verfügbare Information dann nicht genutzt wird, wenn ihre Nutzung die Norm der Redundanzvermeidung verletzen würde. Es ist daher wichtig, bei der Konstruktion der Fragen darauf zu achten, daß die Beantwortung der zum Zweck Informationsaktivierung eingeführten Fragen nicht die Antworten auf die abhängigen Variablen vorwegnimmt. In der berichteten

Untersuchung zur Delinquenzwahrscheinlichkeit bestand diese Gefahr nicht, da die Aussagen über Neutralisationskonzepte wenig Information über die spezifische eigene Deliktwahrscheinlichkeit vermittelten. Hätten sich die abhängigen Variablen hingegen auf allgemeine Einstellungen zu delinquentem Verhalten bezogen, wäre zu vermuten gewesen, daß die Befragten die bereits beurteilten spezifischen Deliktarten bei ihren allgemeinen Urteilen bewußt ignoriert hätten. Um diese Probleme zu vermeiden, empfiehlt es sich, die zur Informationsaktivierung eingeführten Fragen durch zwei bis drei Füllfragen von den abhängigen Variablen zu trennen, um die Wahrnehmung eines gemeinsamen Konversationskontextes zu vermeiden.

Beachtet man diese Überlegungen sowie die dargestellten Grenzen der Interpretierbarkeit der Befunde, bietet die experimentelle Variation der Fragenreihenfolge eine vielversprechende Strategie zur Prüfung von Kausalhypothesen in der empirischen Sozialforschung. Zugleich bestärkt dies unsere Hoffnung, daß die in den letzten Jahren begonnene Kooperation von kognitiven (Sozial-)Psychologen und Umfragemethodologen nicht nur unser Wissen über "problematische" Kontexteffekte bei Befragungen vertiefen kann, sondern der empirischen Sozialforschung auch neue, theoriegeleitete Forschungsoptionen bereitstellen wird.

Literatur

- Amelang, M., Schahn, J. & Kohlmann, D. (1988). Techniken der Neutralisierung. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 71, 178-190.
- Amelang, M., Zahn, C., & Schahn, J. (1988). Empirische Prüfung einiger Elemente der Neutralisationstheorie. In G. Kaiser, H. Kury & H.J. Albrecht (Eds.), Kriminologische Forschung in den 80er Jahren (Kriminologische forschungsberichte aus dem MPI für ausländisches und internationales Strafrecht, Bd. 35/2, pp. 727-755). Freiburg: MPI.
- Bodenhausen, G. V., & Wyer, R. S. (1987). Social cognition and social reality: Information acquisition and use in the laboratory and the real world. In H.J. Hippler, N. Schwarz, & S. Sudman (Eds.), Social information processing and survey methodology. New York: Springer Verlag.
- Emmons, R.A., & Diener, E. (1985). Factors predicting satisfaction judgments: A comparative examination. Social Indicators Research, 16, 157 - 167.
- Esser, H. (1986). Können Befragte "lügen"? Zum Konzept des wahren Wertes im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38, 314-336.
- Festinger, L. (1957). A theory of cognitive dissonance. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Grice, H. P. (1975). Logic and conversation. In P. Cole, & J.L. Morgan (Eds.), Syntax and semantics, 3: Speech acts. pp. 41 - 58. New York: Academic Press.
- Higgins, E.T., & King, G. (1981). Accessibility of social

- constructs: Information processing consequences of individual and contextual variability. In N. Cantor & J. F. Kihlstrom (Eds.), Personality, cognition, and social interaction. Hillsdale: Erlbaum.
- Hindelang, M.J., Hirschi, t., & Weis, J.G. (1979). Correlates of delinquency. American Sociological Review, 44, 995-1014.
- Hippler, H.J., & Schwarz, N. (1987). Response effects in surveys. In H.J. Hippler, N. Schwarz, & S. Sudman (Eds.), Social information processing and survey methodology. New York: Springer Verlag.
- Hippler, H.J., Schwarz, N., & Strack, F. (1984). Kognitive Werteaktivierung und politische Einstellungen. In A. Stiksrud (Ed.), Jugend und Werte. Fortschritte der Politischen Psychologie, Vol. 7. Weinheim: Beltz.
- Kahneman, D., & Tversky, A. (1974). Judgment under uncertainty: heuristics and biases. Science, 185, 1124-1131.
- Minor, W.W. (1981). Techniques of neutralization: A reconceptualization and empirical examination. Journal of Research in Crime and Delinquency, 18, 295-318.
- Opp, K.D. (1974). Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur. Darmstadt: Luchterhand.
- Ottati, V.C., Riggle, E., Wyer, R.S., Schwarz, N., & Kuklinski, J. (1989). The cognitive and affective bases of opinion survey responses. Journal of Personality and Social Psychology, 57, 404-415.
- Schwarz, N. (1987). Geschlechtsrollenorientierung und die Einstellung zu Gewalt gegen Frauen: Informationsaktivierung als Alternative zu ex post facto - Versuchsplänen. Psychologische Rundschau, 38, 145 - 154.

- Schwarz, N., Giesecke, H., & Schlupp, M. (im Druck). Gender-role orientation, rape myth acceptance, and attribution of responsibility: Beyond ex post facto - designs. Sex Roles.
- Schwarz, N., Hippler, H.J., & Strack, F. (1988) Kognition und Umfrageforschung: Themen, Ergebnisse und Perspektiven. ZUMA-Nachrichten, Nr. 22, 15 - 28.
- Schwarz, N., & Strack, F. (1981). Manipulating salience: Causal assessment in natural settings. Personality and Social Psychology Bulletin, 6, 554 - 558.
- Schwarz, N., & Strack, F. (1988). The survey interview and the logic of conversation: Implications for questionnaire construction. (American Association for Public Opinion Research, Toronto, May 1988) ZUMA-Arbeitsbericht 3/1988.
- Schwarz, N., & Strack, F. (im Druck). Evaluating one's life: A judgment model of subjective well-being. In F. Strack, M. Argyle, & N. Schwarz (Eds.), The social psychology of well-being. London: Pergamon.
- Schwarz, N., Strack, F., & Mai, H.P. (1989). Assimilation and contrast effects in attitude measurement: The impact of conversational norms. Manuskript: ZUMA.
- Schwarz, N., Wagner, D., Bannert, M., & Mathes, L. (1987). Cognitive accessibility of sex role concepts and attitudes toward political participation: The impact of sexist advertisements. Sex Roles, 17, 593 - 601.
- Stenger, W. (1985). Stigam und Identität. Zeitschrift für Soziologie, 14, 28-49.
- Strack, F. (im Druck). Kognitive und kommunikative Einflüsse in standardisierten Befragungssituationen. Heidelberg: Springer Verlag.

- Strack, F., & Martin, L. L. (1987). Thinking, judging, and communicating: A process account of context effects in attitude surveys. In H. J. Hippler, N. Schwarz, & S. Sudman (Eds.), Social information processing and survey methodology. New York: Springer Verlag.
- Strack, F., Martin, L.L., & Schwarz, N. (1988). Priming and communication: The social determinants of information use in judgments of life-satisfaction. European Journal of Social Psychology, 18, 429 - 442.
- Strack, F., Schwarz, N., Weidner, R., Hippler, G., & Schwarz, R. (1983). Politische Einschüchterung als sozialpsychologisches Problem. In J. Haisch (Ed.), Angewandte Sozialpsychologie (pp. 195 - 210). Bern: Huber.
- Sykes, G.M., & Matza, D. (1957). Techniques of neutralization: A theory of delinquency. American Sociological Review, 22, 664-670.

Tabelle 1

Mittelwerte der berichteten Deliktbereitschaft
als Funktion der Verfügbarkeit von Neutralisationstechniken

Delikt	Neutralisationstechniken	
	aktiviert	nicht aktiviert
Ladendiebstahl	1.80	1.26
Schwarzfahren	3.53	2.46
Wechselgeld- mitnahme	5.34	2.96
Mittelwert	3.56	2.23

Anm.: 1 = sehr unwahrscheinlich; 10 = sehr wahrscheinlich.

ZUMA-Arbeitsberichte

- 80/15 Gerhard Arminger, Willibald Nagl, Karl F. Schuessler
Methoden der Analyse zeitbezogener Daten. Vortragsskripten der ZUMA-
Arbeitstagung vom 25.09. - 05.10.79
- 81/07 Erika Brückner, Hans-Peter Kirschner, Rolf Porst, Peter Prüfer, Peter
Schmidt
Methodenbericht zum "ALLBUS 1980"
- 81/19 Manfred Küchler, Thomas P. Wilson, Don H. Zimmerman
Integration von qualitativen und quantitativen Forschungsansätzen
- 82/03 Gerhard Arminger, Horst Busse, Manfred Küchler
Verallgemeinerte Lineare Modelle in der empirischen Sozialforschung
- 82/08 Glenn R. Carroll
Dynamic analysis of discrete dependent variables: A didactic essay
- 82/09 Manfred Küchler
Zur Messung der Stabilität von Wählerpotentialen
- 82/10 Manfred Küchler
Zur Konstanz der Recallfrage
- 82/12 Rolf Porst
"ALLBUS 1982" - Systematische Variablenübersicht und erste Ansätze zu
einer Kritik des Fragenprogramms
- 82/13 Peter Ph. Mohler
SAR - Simple AND Retrieval mit dem Siemens-EDT-Textmanipulationspro-
gramm
- 82/14 Cornelia Krauth
Vergleichsstudien zum "ALLBUS 1980"
- 82/21 Werner Hagstotz, Hans-Peter Kirschner, Rolf Porst, Peter Prüfer
Methodenbericht zum "ALLBUS 1982"
- 83/09 Bernd Wegener
Two approaches to the analysis of judgments of prestige: Interindivi-
dual differences and the general scale
- 83/11 Rolf Porst
Synopsis der ALLBUS-Variablen. Die Systematik des ALLBUS-Fragenpro-
gramms und ihre inhaltliche Ausgestaltung im ALLBUS 1980 und ALLBUS
1982
- 84/01 Manfred Küchler, Peter Ph. Mohler
Qualshop (ZUMA-Arbeitstagung zum "Datenmanagement bei qualitativen
Erhebungsverfahren") - Sammlung von Arbeitspapieren und -berichten,
Teil I + II
- 84/02 Bernd Wegener
Gibt es Sozialprestige? Konstruktion und Validität der Magnitude-
Prestige-Skala

- 84/03 Peter Prüfer, Margrit Rexroth
Erfahrungen mit einer Technik zur Bewertung von Interviewerverhalten
- 84/04 Frank Faulbaum
Ergebnisse der Methodenstudie zur internationalen Vergleichbarkeit von Einstellungsskalen in der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1982
- 84/05 Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik
Wohnquartiersbeschreibung. Ein Instrument zur Bestimmung des sozialen Status von Zielhaushalten
- 84/07 Gabriele Hippler, Hans-Jürgen Hippler
Reducing Refusal Rates in the Case of Threatening Questions: The "Door-in-the-Face" Technique
- 85/01 Hartmut Esser
Befragtenverhalten als "rationales Handeln" - Zur Erklärung von Antwortverzerrungen in Interviews
- 85/03 Rolf Porst, Peter Prüfer, Michael Wiedenbeck, Klaus Zeifang
Methodenbericht zum "ALLBUS 1984"
- 86/01 Dagmar Krebs
Zur Konstruktion von Einstellungsskalen im interkulturellen Vergleich
- 86/02 Hartmut Esser
Können Befragte lügen? Zum Konzept des "wahren Wertes" im Rahmen der handlungstheoretischen Erklärung von Situationseinflüssen bei der Befragung
- 86/03 Bernd Wegener
Prestige and Status as Function of Unit Size
- 86/04 Frank Faulbaum
Very Soft Modeling: The Logical Specification and Analysis of Complex Process Explanations with Arbitrary Degrees of Underidentification and Variables of Arbitrary Aggregation and Measurement Levels
- 86/05 Peter Prüfer, Margrit Rexroth (Übersetzung: Dorothy Duncan)
On the Use of the Interaction Coding Technique
- 86/06 Hans-Peter Kirschner
Zur Kessler-Greenberg-Zerlegung der Varianz der Meßdifferenz zwischen zwei Meßzeitpunkten einer Panel-Befragung
- 86/07 Georg Erdmann
Ansätze zur Abbildung sozialer Systeme mittels nicht-linearer dynamischer Modelle
- 86/09 Heiner Ritter
Einige Ergebnisse von Vergleichstests zwischen den PC- und Mainframe-Versionen von SPSS und SAS
- 86/11 Günter Rothe
Bootstrap in generalisierten linearen Modellen
- 87/01 Klaus Zeifang
Die Test-Retest-Studie zum ALLBUS 1984 - Tabellenband

- 87/02 Klaus Zeifang
Die Test-Retest-Studie zum ALLBUS 1984 - Abschlußbericht
- 87/04 Barbara Erbslöh, Michael Wiedenbeck
Methodenbericht zum "ALLBUS 1986"
- 87/05 Norbert Schwarz, Julia Bienias
What Mediates the Impact of Response Alternatives on Behavioral Reports?
- 87/06 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Gesine Müller, Brigitte Chassein
The Range of Response Alternatives May Determine the Meaning of the Question: Further Evidence on Informative Functions of Response Alternatives
- 87/07 Fritz Strack, Leonard L. Martin, Norbert Schwarz
The Context Paradox in Attitude Surveys: Assimilation or Contrast?
- 87/08 Gudmund R. Iversen
Introduction to Contextual Analysis
- 87/09 Seymour Sudman, Norbert Schwarz
Contributions of Cognitive Psychology to Data Collection in Marketing Research
- 87/10 Norbert Schwarz, Fritz Strack, Denis Hilton, Gabi Naderer
Base-Rates, Representativeness, and the Logic of Conversation
- 87/11 George F. Bishop, Hans-Jürgen Hippler, Norbert Schwarz, Fritz Strack
A Comparison of Response Effects in Self-Administered and Telephone Surveys
- 87/12 Norbert Schwarz
Stimmung als Information. Zum Einfluß von Stimmungen und Emotionen auf evaluative Urteile
- 88/01 Antje Nebel, Fritz Strack, Norbert Schwarz
Tests als Treatment: Wie die psychologische Messung ihren Gegenstand verändert
- 88/02 Gerd Böhner, Herbert Bless, Norbert Schwarz, Fritz Strack
What Triggers Causal Attributions? The Impact of Valence and Subjective Probability
- 88/03 Norbert Schwarz, Fritz Strack
The Survey Interview and the Logic of Conversation: Implications for Questionnaire Construction
- 88/04 Hans-Jürgen Hippler, Norbert Schwarz
"No Opinion"-Filters: A Cognitive Perspective
- 88/05 Norbert Schwarz, Fritz Strack
Evaluating One's Life: A Judgment of Subjective Well-Being
- 88/06 Norbert Schwarz, Herbert Bless, Gerd Böhner, Uwe Harlacher, Margit Kellenbenz
Response Scales as Frames of Reference:
The Impact of Frequency Range on Diagnostic Judgments

- 88/07 Michael Braun
Allbus-Bibliographie (7. Fassung, Stand: 30.6.88)
- 88/08 Günter Rothe
Ein Ansatz zur Konstruktion inferenzstatistisch verwertbarer Indices
- 88/09 Ute Hauck, Reiner Trometer
Methodenbericht
International Social Survey Program - ISSP 1987
- 88/10 Norbert Schwarz
Assessing frequency reports of mundane behaviors:
Contributions of cognitive psychology to questionnaire
construction
- 88/11 Norbert Schwarz, B. Scheuring (sub.)
Judgments of relationship satisfaction: Inter- and intraindividual
comparison strategies as a function of questionnaire strcuture
- 88/12 Rolf Porst, Michael Schneid
Ausfälle und Verweigerungen bei Panelbefragungen
- Ein Beispiel -
- 88/13 Cornelia Züll
SPSS-X. Anmerkungen zur Siemens BS2000 Version
- 88/14 Michael Schneid
Datenerhebung am PC - Vergleich der Interviewprogramme "interv⁺"
und "THIS"
- 88/15 Norbert Schwarz, Bettina Scheuring
Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis
von Vergleichsprozessen:
Ist - Idealdiskrepanzen in der Partnerwahrnehmung
- 89/01 Norbert Schwarz, George F. Bishop, Hans-J. Hippler, Fritz Strack
Psychological Sources Of Response Effects in Self-Administered
And Telephone Surveys
- 89/02 Michael Braun, Reiner Trometer, Michael Wiedenbeck,
Methodenbericht. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der
Sozialwissenschaften - ALLBUS 1988 -
- 89/03 Norbert Schwarz
Feelings as Information:
Informational and Motivational Functions of Affective States
- 89/04 Günter Rothe
Jackknife and Bootstrap:
Resampling-Verfahren zur Genauigkeitsschätzung
von Parameterschätzungen
- 89/05 Herbert Bless, Gerd Bohner, Norbert Schwarz und Fritz Strack
Happy and Mindless?
Moods and the Processing of Persuasive Communications
- 89/06 Gerd Bohner, Norbert Schwarz und Stefan E. Hormuth
Die Stimmungs-Skala: Eine deutsche Version des "Mood Survey"
von Underwood und Froming

- 89/07 Ulrich Mueller
Evolutionary Fundamentals of Social Inequality, Dominance
and Cooperation
- 89/08 Robert Huckfeldt
Noncompliance and the Limits of Coercion:
The Problematic Enforcement of Unpopular Laws
- 89/09 Peter Ph. Mohler, Katja Frehsen und Ute Hauck
CUI - Computerunterstützte Inhaltsanalyse
Grundzüge und Auswahlbibliographie zu neueren Anwendungen
- 89/10 Cornelia Züll, Peter Ph. Mohler
Der General Inquirer III -
Ein Dinosaurier für die historische Forschung
- 89/11 Fritz Strack, Norbert Schwarz, Brigitte Chassein, Dieter Kern,
Dirk Wagner
The Salience of Comparison Standards and the Activation of
Social Norms: Consequences for Judgments of Happiness and their
Communication
- 89/12 Jutta Kreiselmaier, Rolf Porst
Methodische Probleme bei der Durchführung telefonischer
Befragungen: Stichprobenziehung und Ermittlung von Zielpersonen,
Ausschöpfung und Nonresponse, Qualität der Daten.
- 89/13 Rainer Mathes
Modulsystem und Netzwerktechnik.
Neuere inhaltsanalytische Verfahren zur Analyse von
Kommunikationsinhalten.
- 89/14 Jutta Kreiselmaier, Peter Prüfer, Margrit Rexroth
Der Interviewer im Pretest.
Evaluation der Interviewerleistung und Entwurf eines
neuen Pretestkonzepts. April 1989.
- 89/15 Henrik Tham
Crime as a Social Indicator.
- 89/16 Ulrich Mueller
Expanding the Theoretical and Methodological Framework of
Social Dilemma Research
- 89/17 Hans-J. Hippler, Norbert Schwarz, Elisabeth Noelle-Neumann
Response Order Effects in Dichotomous Questions:
The Impact of Administration Mode
- 89/18 Norbert Schwarz, Hans-J. Hippler, Elisabeth Noelle-Neumann,
Thomas Münkler
Response Order Effects in Long Lists:
Primacy, Recency, and Asymmetric Contrast Effects
- 89/19 Wolfgang Meyer
Umweltberichterstattung in der Bundesrepublik Deutschland
- 89/20 Michael Braun, Reiner Trometer
ALLBUS Bibliographie (8. Fassung, Stand: 30.6. 1989)

- 89/21 Günter Rothe
Gewichtungen zur Anpassung an Statusvariablen.
Eine Untersuchung am ALLBUS 1986
- 89/22 Norbert Schwarz, Thomas Münkler, Hans-J. Hippler
What determines a "Perspective"?
Contrast Effects as a Function of the Dimension
Tapped by Preceding Questions